

W



6. SINFONIEKONZERT **SCHIFFE VERSENKEN**

**SINFONIEORCHESTER
WUPPERTAL**

»Komposition ist ein wesentlicher Teil meiner Existenz wie Atmen oder Essen. Es ist eine der notwendigen Lebensfunktionen. Mein ständiger Wunsch, Musik zu komponieren, ist tatsächlich der Drang in mir, meinen Gedanken tonalen Ausdruck zu verleihen.«

Sergei Rachmaninow

SCHIFFE VESENKEN

Wer kennt nicht das Spiel, das nichts weiter benötigt als eine_n Mitspieler_in, ein Blatt kariertes Papier und einen Stift? In seiner Einfachheit ist ›Schiffe versenken‹ das ideale Spiel zur Überbrückung von Wartezeit und für den schnellen Zeitvertreib.

›Schiffe versenken‹ beruht mit seinen strategischen Elementen auf dem Spiegelprinzip. Durch die Nennung von Kästchen tastet sich der / die Spieler_in an die gegnerische Flotte heran. Im übertragenen Sinne folgt das Spiegelprinzip den Wechselwirkungen zwischen Kunst und Gesellschaft. Die Betrachtung von Werken wie Reinhold Glières Hornkonzert und Sergei Rachmaninows 3. Sinfonie fordert unmittelbar die Einbeziehung des gesellschaftspolitischen Kontextes. Kunst »passiert« nicht im luftleeren Raum und spätestens, wenn politische Repression oder Zensur drohen, wird das Spannungsfeld zwischen Musik und Politik zu einem Kriegsschauplatz, wo eine Bewegung des Gegenspielers eine Gegenreaktion hervorruft: ein Suchen und Tasten nach den eigenen Wurzeln, nach dem, was noch geschrieben werden darf und der Notwendigkeit zu schreiben, was geschrieben werden muss.

Bei der üblichen Anzahl und Länge von Schiffen (ein Schiff der Länge fünf, zwei Schiffe der Länge vier, drei der Länge drei und vier der Länge zwei) gibt es im Spiel genau 26.509.655.816.984 (also ungefähr 26,5 Billionen) Möglichkeiten, die Schiffe zu positionieren. Die Möglichkeiten, sich mit seiner Musik auszudrücken und sich gleichzeitig im Machtgefüge zu positionieren, sind unendlich.

Genießen Sie die Spielfreude Ihres Sinfonieorchesters Wuppertal!

Bild- und Tonaufnahmen sind – auch für den privaten Gebrauch – untersagt.
Bitte schalten Sie Ihr Handy aus.

6. SINFONIEKONZERT SCHIFFE VERSENKEN

So. 16. Februar 2020, 11 Uhr

Mo. 17. Februar 2020, 20 Uhr

Historische Stadthalle Wuppertal, Großer Saal

Christoph Eß, Horn
Sinfonieorchester Wuppertal
Gabriel Feltz, Dirigent

LUDWIG VAN BEETHOVEN (1770 – 1827)
›Leonoren‹-Ouvertüre Nr. 3 op. 72b (1806)

REINHOLD GLIÈRE (1875 – 1956)
Hornkonzert B-Dur op. 91 (1950)
1. Allegro
2. Andante
3. Moderato – Allegro vivace

PAUSE

SERGEI RACHMANINOW (1873 – 1943)
Sinfonie Nr. 3 a-Moll op. 44 (1935/36)
1. Lento – Allegro moderato – Allegro
2. Adagio ma non troppo – Allegro vivace
3. Allegro – Allegro vivace – Allegro (Tempo primo) –
Allegretto – Allegro vivace

Dauer ca. 2 Stunden, eine Pause

LUDWIG VAN BEETHOVEN

›Leonoren‹-Ouvvertüre Nr. 3 op. 72b

Uraufgeführt
Ende Mai
1814 in Wien

Dauer
etwa 15 Minuten

Zuletzt auf dem
Programm des
Sinfonieorchester
Wuppertal am
3. Oktober 2017
unter Leitung
von Julia Jones

Besetzung
2 Flöten, 2 Oboen,
2 Klarinetten,
2 Fagotte, 4 Hörner,
3 Trompeten,
3 Posaunen, Pauke,
Streicher

Die ›Leonoren‹-Ouvvertüre Nr. 3 zeigt im Titel bereits den schwierigen Weg der Entstehung von Beethovens einziger Oper ›Fidelio‹. Denn Beethoven entschied sich erst 1814 endgültig für den genannten Namen, während die Oper zuvor unter dem Namen ›Leonore‹ (ur-)aufgeführt worden war. Das war im Jahr 1805 und diese Aufführung hatte keinen Erfolg. Beethoven zweifelte sehr an seinen Fähigkeiten in der Gattung Oper. Erst nach mehreren, durchaus schmerzhaften Überarbeitungen, auch des Textbuches, fand das Werk seine endgültige Form. Für die Aufführung 1814 komponierte Beethoven eine vierte, die sogenannte ›Fidelio‹-Ouvvertüre, die heute immer die Oper einleitet. Die Erfahrungen mit ›Fidelio‹ waren für Beethoven unter dem Strich aber eher desillusionierend. Und so ist es nicht erstaunlich, dass es bei diesem einen Opernversuch blieb. Von den drei ›Leonoren‹-Ouvvertüren wird heute einzig die dritte regelmäßig aufgeführt. In aller Regel aber nicht als Einleitung zur Oper, sondern entweder als selbständiges Instrumentalwerk – wie in diesem Konzert – oder aber als instrumentales Zwischenspiel zwischen der ›Kerkerszene‹ und dem Schlussbild am Ende des zweiten Aktes. Letztere Gepflogenheit geht auf Gustav Mahler zurück, der 1904 in seiner Zeit als Direktor der Wiener Hofoper den Versuch einer Dramatisierung des Schlusses der Oper wagte. Er tat das aus der Auffassung heraus, dass Beethoven der Schluss, insbesondere die musikalische Logik in den Schluss hinein, nicht gelungen sei. Tatsächlich liefert die an der besagten Stelle eingefügte Ouvvertüre eine Stringenz nach, die in der Oper selbst nicht angelegt ist. Mahlers Gefühl war also durchaus richtig.

Dass das Werk auch losgelöst von der Oper, also gewissermaßen als Konzertwerk, gut geeignet ist, liegt daran, dass diese dritte ›Leonoren‹-Ouvvertüre im Grunde die Gattung der im 19. Jahrhundert sehr populären Sinfonischen Dichtung vorwegnimmt. In ihr ist nämlich die Handlung der Oper einerseits in extrem konzentrierter Form enthalten und andererseits dramaturgisch so aufbereitet, dass es auch als »absolute« Musik überzeugt, so wie es schlüssig konzipierte Sinfonische Dichtungen zu tun pflegen. Daraus ergibt sich eine »durch die Nacht zum Licht«-Dramaturgie, die derjenigen der 5. Sinfonie ähnelt, freilich hier aus der Handlung der Oper resultiert: Auf die Unterdrückung folgt nach einem Kampf die Freiheit.

REINHOLD GLIÈRE

Hornkonzert B-Dur op. 91

Uraufgeführt am
10. Mai 1951
in Sankt Petersburg

Dauer
etwa 25 Minuten

In den letzten 20
Jahren nicht auf
dem Programm des
Sinfonieorchesters
Wuppertal

Besetzung
Horn solo,
3 Flöten, 2 Oboen,
2 Klarinetten,
2 Fagotte, 3 Hörner,
2 Trompeten,
3 Posaunen, Tuba,
Harfe, Pauke,
Streicher

Reinhold Glière ist ein typischer Vertreter der sogenannten Nachromantik. Als Sohn deutscher Eltern unter dem Namen Glier in Kiew geboren änderte er 1900 seinen Namen aus nicht bekannten Gründen in die französische Abstammung suggerierende Schreibweise Glière. Glière studierte unter anderem am Moskauer Konservatorium, an dem er später auch unterrichtete und hatte dort durchaus prominente Schüler wie Nikolai Mjaskowski oder Sergei Prokofjew. In der jungen Sowjetunion engagierte sich Reinhold Glière in vielfacher Weise in Bereichen der Volksbildung, sammelte aber auch Volkslieder, die seine Musik bisweilen stilistisch einfärben. Er identifizierte sich auch mit dem nach 1934 propagierten Ideal des »Sozialistischen Realismus«, einem Stil, der von den Kulturoberen als der zentrale Stil des Komponierens in der Sowjetunion gefordert wurde. Sein Ballett »Der rote Mohn« wurde als ein Musterbeispiel für eine Verbindung von kommunistischer Propaganda auf der einen Seite und volkstümlicher musikalischer Gestaltung auf der anderen Seite hoch geschätzt. Daher war Glière im Gegensatz zu seinem Kollegen Dmitri Schostakowitsch Zeit seines Lebens frei von parteilicher Kritik und Anfeindungen. Und es verwundert nicht, dass er deshalb auch eine Fülle von Auszeichnungen erhielt, mehrere Lenin-Orden, Stalin-Preise und auch den Titel »Volkskünstler der UdSSR«. Zu seinen Werken zählen Sinfonien, Opern, Ballette und viel Kammermusik. Auch im Bereich des Solokonzerts tat er sich hervor, in besonders origineller Weise durch ein Konzert für Koloratursopran und Orchester. In diesem ungewöhnlichen Werk singt die Solostimme ausschließlich Vokalisieren, ein Text wird nicht verwendet.

Das Hornkonzert schrieb Glière für den Solohornisten der Bolschoi-Oper Valery Polekh. Polekh wurde vor allem für seinen schönen Ton und sein kantables Spiel gerühmt. Und an diesen spezifischen Qualitäten orientiert sich Glières Werk erkennbar. Weite melodische Bögen, die einen im wahrsten Sinne des Wortes langen Atem brauchen, bestimmen das Werk, in dem der Solist freilich auch mit großer Virtuosität glänzen kann. Denn der Charakter des Instruments Waldhorn wird einerseits durch große Kantilenen, andererseits durch signal- und fanfarenartige Rufe geprägt. Der geforderte Tonumfang ist ungewöhnlich groß und auch die Ausdehnung des Konzerts ist mit fast

30 Minuten für ein Hornkonzert ungewöhnlich. Die Form ist wie der musikalische Stil traditionell. Zwei rasche Sätze umrahmen einen langsamen Mittelsatz. Das Finale wird allerdings durch eine langsame Einleitung vorbereitet. Die Kadenz des Horns steht vor der Reprise des Kopfsatzes, nicht wie sonst kurz vor dessen Ende. Damit wird sie stärker in einen dramaturgischen Kontext gestellt. Sie stammt übrigens von Valery Polekh. Stilistisch fühlt man sich in diesem Konzert immer wieder an Tschaikowski und Rachmaninow erinnert. Das ist insofern originell, als der Typus Hornkonzert sehr stark von den Stilmitteln deutscher Komponisten wie Wolfgang Amadeus Mozart, Carl Maria von Weber und Richard Strauss bestimmt wird.

SERGEI RACHMANINOW

Sinfonie Nr. 3 a-Moll op. 44

Uraufgeführt am
6. November 1936
in Philadelphia

Dauer
etwa 40 Minuten

In den letzten 20
Jahren nicht auf
dem Programm des
Sinfonieorchesters
Wuppertal

Besetzung
Piccoloflöte, 2 Flöten,
2 Oboen, Englischhorn,
2 Klarinetten,
Bassklarinette,
2 Fagotte,
Kontrafagott, 4 Hörner,
3 Trompeten,
3 Posaunen, Tuba,
Pauke, Schlagwerk,
2 Harfen, Celesta,
Streicher

Sergei Rachmaninow verließ 1917 nach der »Großen russischen Oktoberrevolution« seine Heimat und kehrte nie mehr dorthin zurück. Die Erfahrungen der Kriegsjahre und der Revolutionszeit waren traumatisch für ihn. Und eine große Existenzangst führte dazu, dass er zwischen 1917 und 1924 kein einziges Werk komponierte, sondern ausschließlich als Pianist arbeitete, um den Lebensunterhalt für sich und seine Familie zu sichern. Als Pianist, dem ein großer Ruf vorauselte, hatte er ganz andere Möglichkeiten, Geld zu verdienen, als ein Komponist. Zunächst lebte er in der Schweiz, später bis zu seinem Tod in den USA. Das Gefühl von Fremdheit, vom Abgeschnittensein von seinen Wurzeln, verstärkte sich in den USA deutlich. Das amerikanische Musikleben war so anders strukturiert und der Publikumsgeschmack so verschieden von dem in Europa, dass Rachmaninow stark fremdelte und sich unverstanden fühlte. In gewisser Weise kam er in Amerika nie als Mensch und als Komponist an. Ähnliche Erfahrungen sammelten auch Béla Bartók und Benjamin Britten.

Bereits in Russland hatte sich überdies ein Spannungsfeld gezeigt, das Rachmaninow als konservativen Komponisten in einen Gegensatz zu den modernen Strömungen nach 1900 brachte. Der Zeitgenosse Alexander Skrjabin stand für einen musikalischen Aufbruch ins 20. Jahrhundert. Beide Komponisten sahen sich durchaus als Konkurrenten.

Und der immer unter extremen Selbstzweifeln leidende Rachmaninow hatte bereits in diesen Jahren das Gefühl »aus der Zeit gefallen zu sein«. Kritik an seinem Kompositionsstil zieht sich schließlich wie ein roter Faden durch sein Leben. Und die Miss- beziehungsweise Verachtung vieler Komponistenkollegen wie Igor Strawinsky oder Richard Strauss, die seine Musik als sentimental und kitschig abtaten, traf den Komponisten in seinem Innersten. Was für Rachmaninow das Komponieren bedeutete, zeigt das Zitat vorne. Komponieren war geradezu sein Leben und das in einem tonalen Stil, der quer zu den Entwicklungen nach 1900 stand.

Rachmaninow komponierte drei Sinfonien. Die erste, 1896 entstanden, fiel beim Publikum durch und verursachte eine erste große psychische Krise, aufgrund derer sich der Komponist in therapeutische Behandlung begab. Kritiken wie die, die Sinfonie behandle die »sieben ägyptischen Plagen« verkraftete der hochsensible und verletzbare Komponist nicht. Doch die Therapie wirkte und Rachmaninow begann wieder zu komponieren. 1906 entstand dann seine 2. Sinfonie. Ihr Erfolg war deutlich größer und sie ist die heute am meisten aufgeführte seiner Sinfonien. Bis zur Komposition der 3. Sinfonie vergingen dann fast zwanzig Jahre. Ermutigt zur Komposition fühlte sich Rachmaninow durch den Erfolg zweier Variationenwerke über Themen von Niccolò Paganini und Arcangelo Corelli. Das Schreiben von Sinfonien war in den 1930er Jahren nicht unbedingt angesagt, schon gar nicht, wenn als Tonartenbezeichnung auch noch ein geradezu provozierendes a-Moll angegeben war. Und tatsächlich war der Erfolg des Werks mäßig. »Ihre Aufnahme bei Publikum und Kritikern war säuerlich. Eine Rezension liegt mir besonders schwer im Magen: dass ich keine 3. Symphonie mehr in mir habe. Ich persönlich bin fest davon überzeugt, dass dies ein gutes Werk ist. Aber manchmal liegen Komponisten auch falsch«, so äußerte sich Rachmaninow bescheiden. Anders als bei der 1. Sinfonie traf ihn die lauwarne Aufnahme des Werkes nun nicht mehr bis ins Mark.

Die 3. Sinfonie ist äußerlich drei-, allerdings »versteckt« viersätzig. Versteckt ist der Scherzosatz, der in den langsamen zweiten Satz als Mittelteil integriert ist. Ähnliches hatte bereits César Franck in seiner d-Moll-

Sinfonie gemacht. Diese Eigenheit verleiht der Sinfonie eine stärkere Konzentration und formale Stringenz. Darüber hinaus ist sie ohnehin mit etwa vierzig Minuten die kürzeste Sinfonie des Komponisten. Auffallend ist, dass die Melodik des Werkes weniger blühend und üppig erscheint als die der vorausgegangenen Sinfonie. Das zeigt deutlich, dass sich der Stil Rachmaninows durchaus von den zeitgenössischen Entwicklungen innerhalb der europäischen Musik beeinflussen ließ. Zwar ist auch dieses Werk durchweg klar tonal, aber aufgrund seiner durchsichtigeren Struktur klanglich »schlanker« und transparenter, rhythmisch prägnanter und gespannter als frühere Werke. Damit klingt die Sinfonie in gewisser Weise moderner. Das mag die Kritiker, die eine bestimmte Erwartungshaltung an den »ewigen Romantiker« hatten, irritiert haben. Plakativität, häufig als ein Moment von Äußerlichkeit in der Musik des Komponisten angesehen, ist der 3. Sinfonie weitgehend fremd. Am stärksten »russisch« geprägt ist vielleicht der Finalsatz, der von Ferne an die Festlichkeit des letzten Satzes der 4. Sinfonie von Tschaikowski erinnert. Dieser Komponist war eines der Leitbilder Rachmaninows. Auf dessen Tod hatte der junge Komponist 1893 eines seiner schönsten Kammermusikwerke komponiert, das »Trio élégiaque« Nr. 2 – »dem Andenken eines großen Künstlers gewidmet«. Es ist wohl kaum ein Zufall, dass Rachmaninow in den letzten Jahren seines in der Fremde gelebten Lebens wieder musikalisch »nach Hause« kam.

Lutz-Werner Hesse

BIOGRAFIEN



CHRISTOPH ESS, HORN

Christoph Eß ist einer der führenden Hornisten seiner Generation. Neben seiner Tätigkeit als Solohornist der Bamberger Symphoniker ist er Preisträger zahlreicher Wettbewerbe und tritt zudem als gefragter Solist und Kammermusiker in Erscheinung. Zum Wintersemester 2017/18 trat er eine Professur für Horn an der Musikhochschule Lübeck an. Christoph Eß studierte bei Prof. Christian Lampert und Wolfgang Wipfler an der Hochschule für Musik Basel und der Hochschule für Musik und Darstellende Kunst Stuttgart.

Mit seinem Spiel sorgte Christoph Eß bei nationalen wie internationalen Wettbewerben für großes Aufsehen. Er wurde Preisträger beim Europäischen Klassikfestival Ruhr, dem Concorso internazionale per corno »Federico II«, dem Internationalen Musikwettbewerb der ARD und dem Richard-Strauss-Wettbewerb. 2007 gewann Christoph Eß zusammen mit sieben Sonderpreisen den weltweit renommierten Musikwettbewerb des Festivals Prager Frühling.

Als Solist gastierte Eß bei führenden Orchestern wie dem Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks, den Bamberger Symphonikern und dem Tonhalle-Orchester Zürich. Im April 2007 gab der Hornist ein viel beachtetes Debüt in der Berliner Philharmonie mit dem Deutschen Symphonie-Orchester Berlin. Christoph Eß arbeitete dabei mit Dirigenten wie Paavo Järvi, Jonathan Nott, Christoph Poppen und Michael Sanderling. Zudem widmet sich Eß intensiv der Kammermusik in verschiedensten Formationen, mit denen er regelmäßig auf führenden Musikfestivals zu hören ist. Der Stipendiat der Studienstiftung des Deutschen Volkes und der Deutschen Stiftung Musikleben war Solohornist der Jungen Deutschen Philharmonie und des European Union Youth Orchestra. In der Spielzeit 2005/06 war er dritter Hornist beim Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks, spielte im Jahr 2007 als Solohornist bei den Essener Philharmonikern und hat seit der Saison 2007/08 ein festes Engagement als Solohornist bei den Bamberger Symphonikern.



GABRIEL FELTZ, DIRIGENT

Gabriel Feltz ist einer der wichtigsten deutschen Dirigenten der mittleren Generation. Seit der Saison 2013/14 leitet er als Generalmusikdirektor der Stadt Dortmund die Dortmunder Philharmoniker und die Oper Dortmund. Darüber hinaus ist er Chefdirigent des Belgrade Philharmonic Orchestra. Zu Beginn seiner ersten Anstellung als Generalmusikdirektor beim Philharmonischen Orchester Altenburg-Gera war Gabriel Feltz der jüngste amtierende GMD Deutschlands. Den Stuttgarter Philharmonikern stand er fast zehn Jahre lang vor und war von 2008 bis 2013 zeitgleich 1. Gastdirigent am Theater Basel.

Die Liste der von Gabriel Feltz dirigierten Klangkörper ist lang – weltweit sind es aktuell über 60 Orchester. Darunter beispielsweise die Sächsische Staatskapelle Dresden, das Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks, das Konzerthausorchester Berlin sowie die Bamberger Symphoniker, das Gürzenich-Orchester Köln und die Rundfunkorchester von NDR, WDR und MDR. International war er bereits mit zahlreichen Orchestern aus Europa, Amerika und Asien zu erleben, darunter das Sinfonieorchester Basel, das KBS Symphony Orchestra Seoul und das Dänische Radio-Sinfonieorchester.

In der Spielzeit 2013/14 gab Feltz sein umjubeltes Debüt an der Komischen Oper Berlin mit der Premiere von Bernd Alois Zimmermanns ›Die Soldaten‹ und wurde dort sofort für Richard Wagners ›Die Meistersinger von Nürnberg‹ wieder engagiert. An der Bayerischen Staatsoper betreute er die Wiederaufnahme von Wagners ›Der fliegende Holländer‹ und an der Oper Frankfurt ›Arabella‹.

Seine künstlerische Ausbildung erhielt Feltz an der Hochschule für Musik »Hanns Eisler« Berlin. Anschließend schlug er eine Kapellmeisterlaufbahn ein, wurde zunächst Assistent von Gerd Albrecht an der Hamburgischen Staatsoper und hatte dann Festengagements als Kapellmeister am Theater Lübeck sowie am Theater Bremen.



SINFONIEORCHESTER WUPPERTAL

Ein frischer, unverwechselbarer Klang weht durch das Wuppertal und das Bergische Land. Mit über 40 Konzertprogrammen in der Saison und einer Vielzahl innovativer Konzertformate bereichert das Sinfonieorchester Wuppertal das kulturelle Angebot der Stadt und der Region. Das seit 1862 bestehende Orchester spielt sich mit seiner außergewöhnlichen Vielseitigkeit und Offenheit in die Herzen der Wuppertaler_innen.

Julia Jones steht als Generalmusikdirektorin an der Spitze des Orchesters und prägt mit neuen Konzert- und Vermittlungskonzepten dessen künstlerische Ausrichtung. Unter anderem erfreuen sich die ›Uptown Classics‹ großer Beliebtheit, eine von Julia Jones ins Leben gerufene Konzertreihe, in der das Orchester in den verschiedenen Stadtteilen Wuppertals vor Ort ist und auf die Menschen zugeht.

Mit der Historischen Stadthalle Wuppertal – die zu den besten Konzertsälen Europas zählt – hat das Sinfonieorchester Wuppertal ein Juwel als Heimspielstätte. Den Klang Wuppertals trägt das Orchester auf Konzerttourneen in die Welt hinaus. Als Kulturbotschafter Wuppertals weiß das Sinfonieorchester Veranstalter, Publikum und Presse im In- und Ausland zu begeistern. Im Januar 2020 knüpfte das Orchester an sein Debüt im Jahr 2011 an und kehrte in das ausverkaufte Concertgebouw Amsterdam zurück.

Seit rund 20 Jahren widmen sich engagierte Musiker_innen des Sinfonieorchester Wuppertal der Musikvermittlung, um Menschen aller Altersklassen und unterschiedlicher Herkunft zielgerichtet und zeitgemäß an klassische Musik heranzuführen. Damit ist das Sinfonieorchester eine treibende Kraft der kulturellen Bildung in Wuppertal und Umgebung.

BESETZUNG

VIOLINE 1

Nikolai Mintchev
Takashi Bernhöft
Irina Blank
Liviü Neagu-Gruber
Frieder Nockur
Jürgen Stinzendörfer
Axel Heß
Björn Schwarz
Katrin Wand
Asako Nakajima
Alexander Kortschmar
Iva Miletic
Anna Hirschberg
Yu An Chen*

VIOLINE 2

Ulrike Nahmmacher
Martin Simon
Luis Martinez-Eisenberg
Jakob Schatz
Ursula Neufeld
Jan Eckel
Kirsten Toussaint
Ralf Wirkner
Patricia Boshuizen
Eva Högel
Martin Roth
Alla Gurman

VIOLA

Florian Glocker
Hikaru Moriyama
Momchil Terziyski
Georg Baumann
Viktor Gauerhof
Dr. Michael Gehlmann
Jens Brockmann
Octavia Buzgariu-Fabienke
Galabina Ivanova
Nora Niggeling-Neumann

VIOLONCELLO

Anne Yumino Weber
Michael Hablitzel
Wolfgang Schindler
Christine Altmann
Karin Nijssen-Neumeister
Vera Miličević
Hyeonwoo Park
Magdalena Wolf

KONTRABASS

Robert Kissel
Andrew Lee
Angelika Grünkorn
Dietmar Wehr
Łukasz Krywult
Solvejg Friedrich

FLÖTE

Anissa Baniahmad
Ulrike Siebler
Udo Mertens

OBOE

Andreas Heimann
Susanne von Foerster
Inmaculada Asensi

KLARINETTE

Sylvester Perschler
Bernhard Wagner
Gerald Hacke

FAGOTT

Nicola Hammer
Gregor Plettner
Werner Riegler

HORN

Karsten Hoffmann
Johann Rindberger
Thorsten Hahn
Christophe Frisch

TROMPETE

Cyrrill Sandoz
Robert Essig
Georg Stucke

POSAUNE

Rossen Rusinov
Florian Zerbaum
Ulrich Oberschelp

TUBA

Hartmut Müller

PAUKE

Martin Schacht

SCHLAGZEUG

Daniel Häker
Benedikt Clemens
Werner Hemm
Konstantinos Argyropoulos
Kazuyo Tsunehiro

HARFE

Manuela Randlinger-Bilz
Natascha Ziegler**

CELESTA

Maki Hayashida

* Stipendiat der
Orchesterakademie
Sinfonieorchester
Wuppertal

** Orchesterpraktikum
NRW in Zusammenarbeit
mit dem



VORSCHAU



4. KAMMERKONZERT

VOYAGE À TROIS

Mo. 2. März 2020, 20 Uhr

Historische Stadthalle Wuppertal,
Mendelssohn Saal

Catarina Laske-Trier, Flöte

Vera Miličević, Violoncello

Manuela Randlinger-Bilz, Harfe

JOHANN SEBASTIAN BACH

Sonate g-Moll BWV 1020

MAX BRUCH

›Kol Nidrei‹ op. 47

JOSEPH JONGEN

Deux pièces en trio op. 80

JEAN-MICHEL DAMASE

Trio

ASTOR PIAZZOLLA

›L'histoire du tango‹

HEITOR VILLA-LOBOS

›Assobio a játo‹

MAURICE RAVEL

Sonate en trio



7. SINFONIEKONZERT

ANGELN

So. 15. März 2020, 11 Uhr

Mo. 16. März 2020, 20 Uhr

Historische Stadthalle Wuppertal, Großer Saal

Yusuke Hayashi, Violine

Sinfonieorchester Wuppertal

Julia Jones, Dirigentin

LUDWIG VAN BEETHOVEN

Ouvertüre zum Ballett ›Die Geschöpfe des Prometheus‹ op. 43

LUDWIG VAN BEETHOVEN

Violinkonzert D-Dur op. 61

ROBERT SCHUMANN

Sinfonie Nr. 3 Es-Dur op. 97 ›Rheinische‹



Tickethotline: +49 202 563 7666
Kirchplatz 1, 42103 Wuppertal und alle bekannten KulturKarte-Vorverkaufsstellen
Onlinebuchung: kulturkarte-wuppertal.de

Impressum

Wuppertaler Bühnen und Sinfonieorchester GmbH, Spielzeit 2019/20
Kurt-Drees-Str. 4, 42283 Wuppertal, wuppertaler-buehnen.de

Opernintendant BERTHOLD SCHNEIDER. Schauspielintendant THOMAS BRAUS.
Generalmusikdirektorin JULIA JONES. Geschäftsführer DR. DANIEL SIEKHAUS.
Aufsichtsratsvorsitzender OBERBÜRGERMEISTER ANDREAS MUCKE

Orchestermanager DR. BENJAMIN REISSENBERGER. Redaktion YANNICK DIETRICH.
Textbeitrag PROF. DR. LUTZ-WERNER HESSE

Fotos: Titel Dr. Michael Gehlmann, Michael Hablitzel. Vorschau Kammerkonzert Oliver Nicolai, Maria Vornhusen, Yusuke Hayashi. Vorschau 7. Sinfoniekonzert Octavia Buzgariu-Fabienke, Hyeonwoo Park, Jens Brockmann © UWE SCHINKEL. Christoph Eß © HENDRIK STEFFENS. Gabriel Feltz © BELGRADE PHILHARMONIC – MARKO DJOKOVIC. Sinfonieorchester Wuppertal © DIRK SENGOTTA

Grafisches Konzept BOROS. Layout, Satz www.gruschkakramer.de.
Druck LEY + WIEGANDT GMBH + CO KG. Redaktionsschluss: Di. 11. Februar 2020

Sammeltaxi-Service: Vor den Sinfoniekonzerten sowie während der Konzertpause haben Sie die Gelegenheit, sich beim Foyerteam im Infobereich für Ihre Heimfahrt mit dem Sammeltaxi (9,50 Euro pro Person) anzumelden. Nach dem Konzert treffen Sie ebenfalls dort auf Ihre_n Taxifahrer_in, der/die Sie (maximal vier Fahrgäste pro Taxi) bequem nach Hause bringt.



Ministerium für
Kultur und Wissenschaft
des Landes Nordrhein-Westfalen



Kulturpartner
WDR 3

**THEATER
FREUNDE**
Wuppertal



Historische Stadthalle
Wuppertal



Begeistern ist einfach.



treuewelt.sparkasse-wuppertal.de

Wenn Ihre Sparkasse zum
Konzertsaal wird und Sie
dabei sind.

TreueWelt
der Sparkasse Wuppertal





Home Instead®

Seniorenbetreuung

Zuhause umsorgt

SENIORENBETREUUNG. EINFACH PERSÖNLICHER.

BETREUUNG ZUHAUSE | BEGLEITUNG AUSSER HAUS

GRUNDPFLEGE | DEMENZBETREUUNG

Telefon: 0202 317337 -70